

Schubart, Walter, *Religion und Eros*. Hrsg. von F. Seifert. München (2. Aufl.), Beck, 1966. 8°, 288 S. – Ln. DM 13,80.

Der Vf. (geb. 1897), einstmals Syndikus an der Münchner Kunstakademie, danach Rechtsanwalt in Jena und 1933 aus politischen Gründen nach Riga übersiedelt, wo er als Dozent für Philosophie an der dortigen Universität lehrte, ist seit 1941 mit seiner Frau verschollen. Im gleichen Jahr wurde sein Werk *Religion und Eros* erstmals vom Münchener Psychologen Prof. Friedrich Seifert herausgegeben. Es ist sicherlich nicht alltäglich, daß 25 Jahre nach der Originalausgabe eine ungekürzte Sonderausgabe erscheinen kann, wie dies bei der vorliegenden Studie der Fall ist. Das reiche religions- und kulturgeschichtliche Anschauungsmaterial, das der Vf. zu den Phänomenen von Religion und Erotik bietet und mit deren Hilfe er deren Wesenszusammenhang aufdecken und eine »religiös-erotische Zusammenschau« bieten möchte, macht das zudem leicht lesbare Buch für unsere Generation noch aktuell. Schubart setzt Gott als eine absolute Größe voraus. Allerdings fehlen bei dem reichen dargebotenen Material die Quellenangaben und der wünschenswerte wissenschaftliche Apparat. Eine ganze Reihe von Urteilen Schubarts kann man nicht unbesehen hinnehmen; sie stellen eben doch ein einseitiges Loblied auf das Wesen der erotischen Freiheit als »ein beglückendes Hinauswachsen über das Zeitlich-Persönliche« (276) dar und zeugen von einem falschen Verständnis dessen, was im Bereich des Christentums unter dem entsprechenden sittlichen Verhalten wirklich gemeint ist. So wird z. B. das Gehorsamsgebot als Brechen des menschlichen Eigenwillens oder das Keuschheitsgebot als unbegründet bezeichnet, weil es die erotischen Kräfte von den Gnadenmitteln der Freiheit ausschließt. Das christliche Mönchsgelübde als solches widerspreche dem Zug des Eros zur Freiheit (S. 277)! Immerhin rufen derartige Thesen zur Auseinandersetzung mit ihnen auf. Modern anmutend ist die geradezu starke soziale Bedeutung, die der Religion wie der Erotik eingeräumt werden.

München

Johannes Gr ü n d e l